

Das Mädchen in Naamans Haushalt, Pfr. Jiri Dvoracek

Lesung: 2. Könige 5,1-15 – Die Geschichte von Naaman

5,1 Naaman, der Heerführer des Königs von Syrien, war an Aussatz erkrankt. Er war ein tapferer Soldat und der König hielt große Stücke auf ihn, weil der HERR durch ihn den Syrern zum Sieg verholfen hatte. 2 In seinem Haus befand sich ein junges Mädchen, das von syrischen Kriegersleuten bei einem Streifzug aus Israel geraubt worden war. Sie war Dienerin bei seiner Frau geworden. 3 Einmal sagte sie zu ihrer Herrin: »Wenn mein Herr doch zu dem Propheten gehen könnte, der in Samaria lebt! Der würde ihn von seiner Krankheit heilen.« 4 Naaman ging zum König und berichtete ihm, was das Mädchen gesagt hatte. 5 »Geh doch hin«, antwortete der König, »ich werde dir einen Brief an den König von Israel mitgeben.« Naaman machte sich auf den Weg. Er nahm 7 Zentner Silber, eineinhalb Zentner Gold und zehn Festgewänder mit. 6 Er überreichte dem König von Israel den Brief, in dem es hieß: »Ich bitte dich, meinen Diener Naaman freundlich aufzunehmen und von seinem Aussatz zu heilen.« 7 Als der König den Brief gelesen hatte, zerriss er sein Gewand und rief: »Ich bin doch nicht Gott! Er allein hat Macht über Tod und Leben! Der König von Syrien verlangt von mir, dass ich einen Menschen von seinem Aussatz heile. Da sieht doch jeder: Er sucht nur einen Vorwand, um Krieg anzufangen!« 8 Als Elischa, der Mann Gottes, davon hörte, ließ er dem König sagen: »Warum hast du dein Gewand zerrissen? Schick den Mann zu mir! Dann wird er erfahren, dass es in Israel einen Propheten* gibt!« 9 Naaman fuhr mit all seinen pferdebespannten Wagen hin und hielt vor Elischas Haus. 10 Der Prophet schickte einen Boten hinaus und ließ ihm sagen: »Fahre an den Jordan und tauche siebenmal darin unter! Dann bist du von deinem Aussatz geheilt.« 11 Naaman war empört und sagte: »Ich hatte gedacht, er würde zu mir herauskommen und sich vor mich hinstellen, und dann würde er den HERRN, seinen Gott, beim Namen rufen und dabei seine Hand über der kranken Stelle hin- und herbewegen und mich so von meinem Aussatz heilen. 12 Ist das Wasser des Abana und des Parpar, der Flüsse von Damaskus, nicht besser als alle Gewässer Israels? Dann hätte ich ja auch in ihnen baden können, um geheilt zu werden!« Voll Zorn wollte er nach Hause zurückfahren. 13 Aber seine Diener redeten ihm zu und sagten: »Herr, bedenke doch: Wenn der Prophet etwas Schwieriges von dir verlangt hätte, hättest du es bestimmt getan. Aber nun hat er

nur gesagt: 'Bade dich und du wirst gesund!' Solltest du es da nicht erst recht tun?«
14 Naaman ließ sich umstimmen, fuhr zum Jordan hinab und tauchte siebenmal in seinem Wasser unter, wie der Mann Gottes es befohlen hatte. Da wurde er völlig gesund und seine Haut wurde wieder so rein wie die eines Kindes. 15 Mit seinem ganzen Gefolge kehrte er zu Elischa zurück, trat vor ihn und sagte: »Jetzt weiß ich, dass der Gott Israels der einzige Gott ist auf der ganzen Erde.«

Predigt

Liebe Gemeinde!

Menschen, die von Gott ergriffen, berufen, herausgefordert wurden stehen im Mittelpunkt unserer Predigtreihe. Zu diesen Menschen gehörten nicht nur die grossen Propheten wie Mose, Jesajah, Jeremia, oder Paulus, sondern auch viele anderen, deren Namen wir manchmal nicht einmal kennen. So eine Figur, die berufen und herausgefordert wurde, ist ein junges Mädchen, das uns heute seine Geschichte erzählen will, welche es im Haushalt Naamans, des syrischen Heerführers, miterlebt hat.

Ihre Geschichte, die wir in der Lesung gehört haben, ist wie ein dreiteiliges Theaterstück komponiert. Wenn wir es uns in den Bänken bequem gemacht haben, geht der Vorhang auf und das Drama in drei Akten fängt an. Wir wählen eine andere Erzählperspektive, als die Bibel, und stellen das Mädchen in das Rampenlicht. Ihre Geschichte beginnt in dem nach dem Tod Salomos geteilten israelitischen Königreich. Das junge Mädchen ist im Nordreich, in Israel, in der Nähe der Hauptstadt Samaria im 9. Jht. v. Chr. aufgewachsen. Als es noch klein war, half es seiner Mutter bei den Aufgaben, die sich im Haushalt ergaben, wie es damals in Israel üblich war. Es war oft mit den anderen Mädchen unterwegs, um bei der Wasserstelle frisches Wasser zu holen. Da beim Brunnen lauschte das Mädchen die neuesten Nachrichten über die Welt der Herrscher, den Luxus im Königspalast in Samaria und den Hunger, der in Israel zurzeit herrschte. Das junge Mädchen fütterte die kleinen Tiere um das Haus herum und erklärte den Lauf der Natur den kleineren Geschwistern. Es hing an der Lippe seiner Mutter, wenn sie mutmachende Geschichten vom Gott Israels erzählte. Geschichten von Abraham, der Gott so vertraute, dass er seine Heimat verliess und in ein fremdes

Land ging, weil es Gott so wollte. Wie Gott das ganze Volk Israel aus der Sklaverei befreite. Wie dem wandernden Nomadenvolk ein neues Zuhause im Kanaan geschenkt wurde. Das Mädchen hörte von ihrer Mutter auch von den Propheten, die Gottes Wort öffentlich verkündeten. So ein Prophet war der schon emporgehobene Elia und die neuesten Geschichten erzählten von den Wundern, die sein Nachfolger Elischa in der Gegend tat.

Es war so gut, diese Geschichten zu hören! Hauptsächlich, wenn beunruhigende Nachrichten kamen, dass es wieder zu kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen Israel und Judah oder zwischen Israel und seinen Nachbarn wie Moab oder Aram gekommen ist. Gerüchte über Zerstörung ganzer Siedlungen, Tötung der Ortsbevölkerung, Schändung der Frauen und Verschleppung der Bewohner kursierten unter der Bevölkerung. Das Mädchen wusste aber auch davon, dass der König zwei Heiligtümer an der Grenze aufgerichtet hat: Joram, der König Israels hoffte darauf, dass der Kriegergott Jahwe das Land vor dem Eingreifen feindlicher Truppen schützen würde.

Jetzt waren die Männer Samarias, der Hauptstadt Nordisraels wieder in Rüstung. Diesmal drangen die Aramäer, die Vorfahren der Syrer bis zum Königssitz vor. Der beachtliche Luxus des Königspalastes in Samaria zog die Aramäer an wie ein Magnet. Die Streitkräfte Israels konnten die feindlichen Truppen nicht aufhalten, die königlichen Gebäude zu plündern. So wurde Samaria erobert. Und als sich die Syrer zurückzogen, nachdem ein brüchiger Friedensvertrag zwischen den zwei Streitmächten geschlossen worden ist, haben sie das junge Mädchen bei einem Streifzug gefangen genommen und nach Syrien verschleppt. Dem Mädchen ist kein grösseres Unglück passiert, ausser, dass es zugleich aus seinem Zuhause, aus dem Kreis seiner Familie heraus gerissen wurde.

Als das Heer zurück nach Syrien gelangte, wurden die jüngsten Gefangenen zum Haushalt des einflussreichen Feldherrn Naaman eingeteilt, so auch das junge Mädchen aus Samaria. Der Name Naaman bedeutet so viel wie „freundlich“ und die neuen Herren des Mädchens waren wirklich „gütig“ auch zu den Dienern. Das junge Mädchen dankte Gott vor dem Einschlafen, dass er auf es Acht gibt und dass er es vor den Gefahren bewahrt, die auf junge Mädchen in der Fremde lauern. Auf die Frage, warum Gott es nicht vor der Gefangennahme behütet hat, erhielt es keine Antwort. Darin war es aber ganz sicher, das hat es fest gespürt, wie viel

Kraft und Mut Gott ihm in diesen aussichtslosen Tagen geschenkt hatte. Aus den Geschichten, die seine Mutter ihm erzählt hat, flossen dem Mädchen Mut und Kraft zu: Der Gott Israels ist nicht an einen Ort gebunden. Er war mit seinem Volk auch in Ägypten und begleitete es in der Wüste. Dann - warum sollte er in Syrien machtlos sein, sagte sich das Mädchen?

Eines Tages wachte das Mädchen früh auf, weil es ein grosses Durcheinander gab. Die Frau des Hausherrn war in Tränen aufgelöst und ihre engsten Begleiterinnen waren ganz blass vor Kummer. In der Gesindeküche wurde leise geflüstert. Der reiche Mann, der talentierte Heerführer, die rechte Hand des syrischen Königs Ben Hadad erkrankte von einem Tag auf den anderen. Sein Einfluss und Reichtum, seine Fähigkeiten und Klugheit zählten in dem Moment, als er krank wurde, nichts mehr. Der Feldherr, der bis jetzt in den Feldzügen selber Gefangene genommen hat, wurde selber gefangen genommen. Er wurde zum Gefangenen seiner Krankheit. Ohne Heldentum und Krieg wurde er von der Krankheit besiegt. Ohne Kampf musste er zusehen, wie sich sein Status in den Augen seiner Soldaten und Diener veränderte. Der Mann, der bis jetzt immer das letzte Wort hatte und den alle mit Respekt und Hochachtung begegneten, erntete mitleidvolle oder schadenfreudige Blicke.

Naaman hatte nicht DIE Krankheit (Lepra), die ihre Inhaber von der Gesellschaft ganz abschirmen würde, weil sie so ansteckend ist und am schnellsten Weg zum Tod führt. Was Naaman hatte, war ein schuppiger Ausschlag und weisse Flecken auf der Haut. Als das junge Mädchen den Mann seiner Herrin erblickte, erfüllte Schrecken sein Herz. Der Herr sah so aus, als ob er von einem unsichtbaren Feind angegriffen wäre. Er wirkte schon jetzt, als ob er schon mit einem Fuss im Grab stünde. Wenn man ihn anblickte, sah man dem Tod in die Augen. Naaman war schlimmer als krank. In den Augen der Gesellschaft war er bereits jetzt tot.

Keine von Naamans Bekannten empfahlen ihm irgendeine Kur oder Heilmethode. Mit traurigen Augen übergaben sie Naaman der Macht des Todes. Das junge Mädchen aus der Dienerschaft seiner Frau war das einzige, das, als es ihn sah, der Hoffnung eine Stimme gab: „Wenn Naaman nur den Propheten in Samaria aufsuchen würden, wäre die Heilung ganz sicher.“ Das Mädchen hegte dabei keine Hintergedanken. Es kam ihm selbstverständlich vor, dem zu Tode geweihten Mann die einzige Lösung anzubieten, die es kannte. Der Prophet ist ein

Diener Gottes, der in Naaman sicher nicht den Feind sehen würde, sondern den auf Hilfe angewiesenen Mann.

Naaman fand die Idee gar nicht schlecht. Obwohl er zuerst empfand, dass Propheten für ihn keine ebenbürtigen Handlungspartner wären, als aber die Könige ihm nicht helfen konnten und nur feindselige List in der Bitte vermuteten, fand der Leidende seinen Weg zu Elischa, dem Propheten Israels. Es war viel mehr als nur die Hautkrankheit, aus der Naaman geheilt werden musste. Seine Selbstsicherheit, sein Besserwissertum, seine Abgehobenheit und seine Gottes- und Heilungsvorstellungen musste der talentierte Mann ablegen, um geheilt zu werden. Nachdem Naaman – nach anfänglicher Zögerung - den Anweisungen Elischas folgend siebenmal im Fluss, dem Jordan, untertauchte, wurde er von seinem Aussatz geheilt. Der Gott Israels heilte den heidnischen Hauptmann der feindlichen Truppen und er kehrte mit dem Glauben an den lebendigen Gott Israels nach Syrien zurück. Zurück in seine Heimat, zu seiner Frau, wo in ihrem Haushalt das junge israelitische Mädchen den Ansporn zu dieser Pilgerreise gegeben hatte.

Liebe Gemeinde, das junge namenlose und zukunftslose Mädchen, das in unserer Geschichte nur kurz erwähnt wird, ist uns als Vorbild hingestellt. Angesichts der Not hüllt es sich nicht ins Schweigen, sondern redet frei vor dem mächtigen Heerführer. Die Aussicht, dass es ausgelacht und bestraft wird, hat es nicht zurückgehalten, davon zu erzählen, woran es glaubte. Nämlich an Gottes Macht, die sich durch die Propheten Israels offenbart hat. An die Möglichkeit der Heilung und des Heils und dass Gott den Tod zum Leben verwandeln kann (wie er es an Ostern tat).

Das junge Mädchen wird uns zum Vorbild, indem sein Glaube trotz der persönlichen Situation nicht ins Wanken gerät. Es verbringt keine Zeit mit unendlichen Fragen: Warum wurde es verschleppt? Warum hat es Gott nicht vor der Gefangennahme bewahrt? Nein. Es glaubt weiter an Gott, der ihm in dieser aussichtslosen Situation Kraft gibt. Und es entscheidet sich, das Böse mit dem Bösen nicht zu vergelten, sondern auf die Not mit Hilfe zu antworten. Somit durchbricht das junge Mädchen den ewigen Kreis von Rache und Vergeltung und von Feindschaft und Missgönnen. Die Geschichte von dem Mädchen zeigt uns, dass Gottes Wege anders sind als die des Menschen, und dass Gottes Liebe und

Heil nicht nur den „auserwählten“ zukommen, sondern allen, die sich für sie öffnen, und so können auch wir uns von Gottes Möglichkeiten überraschen lassen. Die Geschichte von dem jungen Mädchen zeigt uns auch, dass Gott auch die Namenlosen, in den Augen der Welt unbedeutenden nicht nur herausfordert, sondern auch ergreift, beruft und als Werkzeuge seines Willens brauchen kann und will. Die Frage, die sich für uns aus dieser Geschichte stellt ist: wo und wozu will uns Gott benutzen? In dem stillen Teil der Fürbitten, haben wir Gelegenheit, nach Antworten zu suchen. Amen.

Pfr. Jiri Dvoracek,